HISTORISCHE MONATSBLÄTTER
für die Provinz Posen

Jahrgang X Posen, März 1909 Nr. 3

Die Unitarier in Posen.

Von
Th. Wotschke.



Als im sechzehnten Jahrhundert die Apostel der humanistischen Aufklärung für ihre einseitig verstandesmässige Auflösung des altkirchlichen christologischen und trinitarischen Dogmas in Polen Propaganda machten und hier, weil sie den Anabaptismus in ihre Lehren aufnahmen, nicht wenige gewannen und Gemeinden bilden konnten, sammelte sich auch in Posen ein Häuflein ihrer Anhänger. Die harte Verfolgung, die sie traf und frühzeitig vertrieb, hat auch jede nähere Kunde von ihnen ausgelöscht, es sind nur wenige dürftige, dazu weit zerstreute Nachrichten, die uns über sie zufliessen.

Schon der erste, der, soweit wir sichere und bestimmte Kenntnis haben, in Polen antitrinitarische Lehren vortrug, Petrus Gonesius, hat auch in Posen für seine Doktrin geworben. Als er bald nach seiner Rückkehr aus Padua[1]) auf der evangelischen Synode zu Secymin am 22. Januar 1556 erschienen war und hier alle Überredungskunst der Geistlichen ihn nicht für das altkirch-

[1]) Gonesius war 1550 noch ein Glied der römischen Kirche, in diesem Jahre denunzierte er den Lehrer des Hebräischen zu Krakau Stancaro bei dem Bischofe Samuel Maciejowski. Die Jagellonische Hochschule vertauschte er in der Folgezeit mit der Universität zu Padua und wurde hier wahrscheinlich durch den Juristen Matteo Gribaldi für den Antitrinitarismus gewonnen.

liche Dogma wiedergewinnen konnte, hatte man ihn nach Wittenberg zu Melanchthon geschickt, damit dieser vollbringe, was der Synode nicht geglückt war. Auf der Hin- und Rückreise nach der Reformationsstadt hat Gonesius Posen nicht nur berührt, sondern hier auch für seine Verwerfung der kirchlichen Christologie und Trinitätslehre Propaganda zu machen gesucht. Aber er hatte keinen Erfolg [1]), noch vollzog in Posen niemand den Bruch mit dem kirchlichen Altertum. Anders wurde es, als in Kleinpolen im Jahre 1562 verschiedene führende Theologen sich wider das Trinitätsdogma erklärten und besonders Gregorius Pauli der begeisterte Apostel der Lehre wurde, die von der widerspruchsvollen Spekulation der griechischen Theologen befreien und zur biblischen Einfachheit in Glaubensaussagen zurückführen wollte. Gregorius Pauli, der einst 1549 als Rektor an der Pfarrschule von Maria Magdalena tätig gewesen und in Posen von dieser Zeit her eine grosse Anzahl von Bekannten hatte, wird durch Briefe, bald auch durch seine zahlreichen Schriften auf seine Freunde eingewirkt haben. Eine kleine unitarische Gemeinde bildete sich in Posen, als der begabte Martin Czechowicz [2]) persönlich hier dem Antitrinitarismus und Anabaptismus [3]) Anhänger warb. So hören wir, dass er Sonntag, den 19. Mai 1566 mit einigen Genossen seines Glaubens der Predigt des evangelischen Pfarrers Nikolaus Gliczner beigewohnt und nach Schluss derselben diesen zur Disputation herausgefordert habe. Gliczner liess sich auf ein Wortgefecht nicht ein, wehrte allen Vorstellungen des Antitrinitariers mit den Worten „abi retro, Satana". Als am nächsten Tage Czechowicz und seine Freunde in einem Posener Bürgerhause Versammlungen

[1]) Vergl. Dalton, Lasciana S. 403 f. Georg Israel berichtet: „Wir haben Gonesius zu Melanchthon geschickt und ihm ein paar Groschen Reisegeld gegeben. Derselbe war später auch in Posen, allein da er keine Genossen fand, ging er weg."

[2]) Czechowicz war erst Glöckner in Bentschen. Die geistigen Anregungen, die hier von der „Aula" des humanistisch hochgebildeten Abraham Zbanski auf die Bürger der Stadt ausgingen, weckten in ihm den Drang, sich weiter zu bilden. Im Jahre 1554 bezog er die Universität zu Leipzig. In der Folgezeit sehen wir ihn im Dienst des Fürsten Nikolaus Radziwill, der ihm ein Pfarramt in Wilna übertrug. Sommer 1561 ging er im Auftrage des Fürsten nach der Schweiz und überbrachte Bullinger und Calvin Briefe. Bald nach seiner Rückkehr schloss er sich den Antitrinitariern und Wiedertäufern an.

[3]) Die ersten sicheren Spuren des Anabaptismus sind mir in Posen unter dem Jahre 1554 begegnet. Ein Schuster Michael verbreitete täuferische Lehren, und der Bischof Andreas Czarnkowski forderte vom Rathe seine Hinrichtung. Der Rat liess den Schuster einkerkern, bis er nach langer und schwerer Haft sich zum Widerruf verstand. Nachdem er auf dem Markte öffentlich die täuferische Lehre abgeschworen hatte, entliess ihn der Rat unter Androhung der Todesstrafe, falls er noch einmal gegen die Kindertaufe sprechen würde.

abhielten, lehrten und predigten, erschienen die Büttel des Rates und des Schlossgerichts und wiesen sie aus der Stadt. Gleichwohl muss ihr Wirken nicht ergebnislos gewesen, muss wenigstens etwas von der Saat, die sie ausgestreut hatten, aufgegangen sein. Erasmus Gliczner, der vordem in Kleinpolen tätig, jetzt von dem Patron Andreas Jankowski zum Pfarrer von Ceradz bei Schlehen (Kr. Posen-West) berufen war, sah sich veranlasst, zur Feder zu greifen und gegen die Trinitätsleugner zu schreiben. Dann wissen wir noch durch den späteren Geschichtschreiber der böhmischen Brüder Johann Lasitius von einem Anwachsen der Antitrinitarier in Posen. Am 14. September 1571 schreibt er aus Frankfurt am Main seinem väterlichen Freunde Johann Wolph nach Zürich, dass vier Glieder der Brüderunität zu den Sektierern übergegangen seien[1]). Schon im nächsten Jahre wurden sie aus Posen vertrieben. Auf Forderung der römischen Geistlichkeit, die der päpstliche Legat Commendone unterstützte, erliess der König folgendes Mandat wider sie an den Generalstarosten:

Sigismund August, von Gottes Gnaden König von Polen, Grossherzog von Lithauen usw., dem grossmächtigen Sandivogius von Czarnkow, dem Generalstarosten von Grosspolen und Hauptmann von Peisern unserem Getreuen, Lieben. Unsern königlichen Gruss zuvor. Grossmächtiger, Treuer, Geliebter. Es ist uns berichtet, dass in unserer Stadt Posen es gewisse wahnwitzige Menschen gebe, die von der Gemeinschaft der wahren katholischen Kirche sich losgesagt und Schmähungen wider Gott und die katholische Kirche ausstreuen und von Tag zu Tag mehr verbreiten, nämlich die Sekte der Tritheisten[2]) und Anabaptisten. Da der Teufel gegen die katholische Kirche tagtäglich mehr Irrlehren in Schwang bringt, scheint die Häresie so zu wachsen, dass nicht allein die katholische Kirche geschädigt, sondern auch die Ruhe und der gemeine Friede gestört und verletzt werden kann. Da zumal in diesen stürmischen Zeiten

[1]) Vergl. Gerdes, Scrinium antiquarium VI S. 649 f. Lasitius hatte mit seinem Schüler Johannes Krotowski von Krotoschin bei Bartschin am 2. Oktober 1570 die Universität zu Wittenberg bezogen. Als er von hier am 25. Juni des folgenden Jahres den Brief seines Herrn, der Bartschin, den 25. Mai datiert ist und in dem dieser dem gelehrten Züricher Theologen Josias Simler für die Widmung seines gegen die Antitrinitarier gerichteten Buches „de aeterno dei filio“ seinen Dank ausspricht, nach Zürich sendet, meldet er seinen dortigen Freunden seine unmittelbar bevorstehende Abreise von Wittenberg nach Bartschin. Hier weilte er bis Mitte August, um dann mit seinem Schüler über Wittenberg, Frankfurt am Main nach Paris zu ziehen. Vergl. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen S. 339 und 346.

[2]) Sofern einige auch nach Verwerfung der kirchlichen Trinitätslehre die Gottheit Christi und des heiligen Geistes, wenn auch im abgeschwächten Sinne, festhielten, waren sie Tritheisten.

wir nichts sehnlicher wünschen, als dass Ruhe und Friede im Staate gewahrt bleibe, und Deiner Erlaucht Pflicht es ist, kraft ihres Amtes allen solchen Gefahren nicht nur entgegenzutreten, sondern auch mit allen Mitteln vorzubeugen, so befehlen wir Deiner Erlaucht, diese in unserer Stadt entstandene und anwachsende Häresie der Tritheisten und Anabaptisten in unserem Namen zu zügeln und zu unterdrücken, die Apostel der Irrlehre und alle, die ihnen folgen, falls sie nicht zur Nüchternheit zurückkehren oder zur alten Lehre der katholischen Kirche sich bekehren, sofort aus unserer Stadt zu vertreiben und nicht weiter solche schändlichen Irrlehrer zu dulden oder sie solange eingekerkert halten, bis über sie von dem zuständigen Gericht das Urteil gesprochen. Bei unserer Gnade und unserem schweren Unwillen wolle Deinen Erlaucht nicht anders tun. Gegeben auf dem Reichstage zu Warschau am 5. April 1572, im 43. Jahre unserer Regierung."

Auf Grund dieses königlichen Befehls vertrieb der Generalstarost alle Unitarier aus Posen. König Stephan, der gegen die Antitrinitarier und Anabaptisten in Kosten noch manches Mandat ausgehen liess[1]), fand zu einem Einschreiten in Posen keinen Anlass mehr.

Eine Stadtansicht von Lissa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Von
Julius Kohte.

Alte Stadtansichten aus dem Posener Lande sind sehr selten, und, von der Stadt Posen abgesehen, kommt ernstlich nur eine Ansicht von Lissa in Betracht, welche als kleiner Stich in der Beschreibung von Südpreussen mitgeteilt ist und die Stadt unmittelbar vor dem grossen Brande von 1790 darstellt. Der künstlerische Wert des Stiches ist gering; doch ist die Anlage der Stadt, von Nordwesten gesehen, im allgemeinen richtig und sind namentlich die Türme treffend wiedergegeben. Zu dieser Lissaer Ansicht hat sich neuerdings noch eine zweite gefunden, eine um wenige Jahrzehnte ältere Zeichnung, welche jetzt in den Besitz des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen übergegangen ist, nachdem Herr Verlagsbuchhändler Eulitz in Lissa sie im Handel erworben und zu-

[1]) Vergl. Wotschke, Die Reformation in Kosten. Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens Bd. IX S. 161 ff.

sammen mit dem genannten Stich in der zweiten Auflage der Schrift P. Voigts, Aus Lissas erster Blütezeit, 1906 bekannt gegeben hatte.

Das 28 cm breite Stadtbild „Polnisch-Lisse“ ist mit der Feder gezeichnet und leicht mit Tusche angelegt. Der in der Darstellung von Architekturen recht geübte Verfasser unterschreibt sich rechts unten: *F. B. Wern: Siles. delin.* Sicherlich ist er jener Friedrich Bernhard Werner † 1778, zuletzt in Breslau ansässig, der als Zeichner zahlreicher Ansichten schlesischer Städte sich einen bekannten Namen gemacht hat*).

Die Stadt Lissa ist wiederum von Nordwesten gesehen dargestellt. Hinter den Windmühlen, Häusern und Gärten des Vordergrundes sieht man den Graben und die Nord- und Westseite der 1636 angeschütteten Erdumwallung. Links wird das 1652 erbaute Gruner Tor, nach dem Dorfe Grune, sonst auch Kostener oder Posener Tor genannt, deutlich sichtbar, mit seiner hölzernen Brücke, der überwölbten Durchfahrt, dem hohen Dache und einem Treppentürmchen an der Nordwestecke. Das Schwetzkauer oder Fraustädter Tor am äussersten Ende rechts ist in den Einzelheiten nicht mehr zu erkennen. In der Stadt selbst ragen auf, von links nach rechts, das Pulvermagazin, die Synagoge, die reformierte Johannes-Kirche, das Rathaus, die katholische Kirche und die lutherische Kreuz-Kirche. Das Stadtbild wurde nicht im ganzen aufgenommen, sondern nach örtlichen Skizzen zusammengestellt; dabei unterliefen dem Zeichner zwei Fehler. Das Schloss, welches innerhalb der Umwallung nahe dem Gruner Tore lag und dort auch auf der Ansicht von 1790 richtig angegeben ist, wurde vergessen. Die Kreuz-Kirche und das Schwetzkauer Tor aber sind von Nordosten her gezeichnet, so dass die Kreuz-Kirche zu den beiden anderen Kirchen im stumpfen Winkel erscheint, während sie in Wahrheit, was zugleich zur Schönheit des Stadtbildes beiträgt, mit ihnen in gleicher Richtung steht.

Gut dargestellt ist die Johannes-Kirche. Der Turmhelm als stumpfe achteckige Pyramide, deren Gestalt vielleicht schon seit 1667 dieselbe geblieben war, entspricht der Ansicht von 1790. Das Rathaus sehen wir in der Gestalt, die es 1738 erhalten hatte, mit dem geschweiften Turmhelm und dem hohen gebrochenen Dache, die beim Brande 1790 zerstört wurden. Die katholische Pfarrkirche hat neben dem Westgiebel zwei Türme mit niedrigen Dächern, während die Ansicht von 1790 die beim Brande vernichteten hohen Helme zeigt.

*) Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Bd. V S. 736, mit weiteren Nachweisen der schlesischen Literatur.

Sehr beachtenswert ist die Gestalt der Kreuz-Kirche. Schon der Entwurf des Baumeisters Frantz aus dem Jahre 1743 zum Bau des Turmes vor der Westseite liess erkennen, dass der obere Teil der Umfassungsmauern des Kirchenraumes damals noch fehlte, und dass nur das Mittelschiff in Fachwerk höher geführt war (Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen, Band III Abb. 151). Eine katholische Visitation der Kreuz-Kirche aus dem Jahre 1756 bestätigt diese Ausführung. Nunmehr stellt auch die Wernersche Zeichnung die Seitenschiffe noch nicht in ihrer vollen Höhe dar; die Dächer derselben laufen gegen das in Fachwerk höher geführte Mittelschiff an; dieses ist mit einem hohen, auf der Ost- und der Westseite abgewalmten Satteldach überdeckt; der Turm fehlt noch.

Gern möchte man wissen, wann die Zeichnung entstanden ist. Das früheste Datum, um 1740, ergibt der Neubau des Rathauses, das späteste Datum, 1778, der Tod des Verfassers. Wann die hohen Turmhelme der katholischen Kirche errichtet wurden, ist nicht bekannt. Der hohe Helm der Kreuz-Kirche, der ebenfalls 1790 abbrannte und jetzt wieder neu erstehen soll, wurde 1782 eingedeckt, wie sich aus der Durchforschung der Pfarrarchivalien ergeben hat. Auf Grund dieser Daten müssen wir die Entstehung der Zeichnung um die Mitte des 18. Jahrhunderts oder wenig später annehmen. Das Blatt bekundet von neuem, welch schönes künstlerisches Bild die alten Städte darboten, als sie von der Befestigung umschlossen waren und aus den niedrigen Wohnhäusern die Kirchen und öffentlichen Gebäude sich um so stattlicher erhoben.

Literarische Mitteilungen.

Piekosiński, Dr. Franciscus, Codex diplomaticus Majoris Poloniae. Tomus V. Posnaniae 1908.

In den Jahren 1877/81 erschien in 4 Bänden ein für die Kenntnis der Geschichte des grosspolnischen Landes unentbehrliches Werk, der Codex diplomaticus Majoris Poloniae, und zwar auf Anregung und im Auftrage der polnischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben von dem preusischen Oberstleutnant a. D. Ignatz v. Zakrzewski.

Wer sich mit älterer polnischer Geschichte beschäftigt hat, kennt dieses Werk mit seinen Vorzügen und seinen Unbequemlichkeiten, wozu ich wohl vor allem für die meisten die Abfassung der Erklärungen in polnischer Sprache rechnen darf. Zu den Vorzügen gehört die im allgemeinen getreue Wiedergabe der Vorlagen und eine annähernde Vollständigkeit. Letztere dürfen

wir wohl dem Verdienste des Archivars v. Lekszycki zuschreiben, der selbst das in den nicht gezettelten Grodbüchern enthaltene Material so genau kannte, dass nur wenige ältere Urkunden seinem scharfen Blicke entgangen sind.

Leider reichen aber diese 4 Bände des Codex nur bis zum Jahre 1399, und man kann sich daher die Freude des Historikers vorstellen, als im Jahre 1908 Tomus V erschien. Es war geradezu ein litterarisches Ereignis, das ganz unerwartet sich vollzog. Der Band trägt die Aufschrift: Editus cura societatis litterariae Posnaniensis. Ob man von dieser Seite vielleicht eine Konkurrenz gefürchtet hat, weil man so heimlich vorgegangen ist? Bei der Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, dass ich es eigentlich für gegeben erachte, wenn das Urkundenbuch eines Landesteiles von dem in diesem befindlichen Staatsarchive bearbeitet und veröffentlicht wird. Das ist hier in Posen nicht geschehen, weil das Staatsarchiv zu spät, erst im Jahre 1869, gegründet wurde. In den ersten Jahren hatten aber die Beamten genug mit der Neueinrichtung des Archives zu tun, und so ist ihnen die Arbeit durch die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften vorweggenommen. Damit war aber der weitere Gang der Sache für das Staatsarchiv vorgezeichnet. Für dieses konnte es sich jetzt nur noch um eine Unterstützung des Werkes handeln, so weit sie von ihm verlangt wurde.

Sehen wir uns nun den Tomus V etwas genauer an. Als Herausgeber wird Dr. Franz Piekosiński, Professor an der Jagellonischen Universität, genannt. Er ist gestorben, ehe der ganze Band, der die Jahre 1400—1444, also bis zum Tode des Wladislaus Warnenczyk umfasst, erscheinen konnte. Nach der von St. K. unterzeichneten Vorrede — wir dürfen wohl Stanisław Krzyżanowski lesen — lagen damals, beim Tode Piekosińskis, die Dokumente und ein bedeutender Teil des Index gedruckt vor. Der Text des Index und das Verzeichnis der Urkunden war handschriftlich völlig vorbereitet. Dem St. K. blieb nur das Lesen der Korrektur auf Wunsch der Herausgeber übrig. Dabei hielt er sich möglichst genau an die Handschriften und brachte nur im Index einige kleine Verbesserungen an.

Die Verantwortung für den vorliegenden Band wird also ganz dem Professor Piekosiński zugeschoben. Und da muss ich nun allerdings sagen: Diese Verantwortung ist eine recht schwere, schwerer wie es nach den sonstigen z. T. trefflichen Arbeiten Piekosińskis zu erwarten war.

Der Band enthält im Ganzen 738 Nummen aus den Jahren 1400—1444. Von diesen sind 355 vollständig abgedruckte Urkunden, 383 Regesten. Bei manchem Regest vermag ich nicht einzusehen, weshalb nicht lieber die ganze Urkunde gegeben

wurde. Denn d e n Umstand kann ich bei einem solchen Werke nicht als stichhaltig ansehen, dass Piekosiński, der im Jahre 1901 sein Material in Posen und Gnesen sammelte, nicht genügend Zeit zur Verfügung gehabt habe, um die ihm vorliegenden Zakrzewskischen Regesten nach den Originalen zu ergänzen. Erschwert wird die Benutzung der Regesten noch durch ihre Abfassung in polnischer Sprache. Wenn der Herausgeber doch nur die lateinische gewählt hätte, statt aus nationalem Gefühle heraus sich der immerhin nur einer kleinen Zahl der Historiker verständlichen polnischen zu bedienen. Die Hauptmasse des Materials stammt aus den Domkapitel- und Consistorialarchiven zu Gnesen und Posen, der Raczynski'schen Bibliothek zu Posen und dem Kronarchiv zu Warschau. Wie weit in diesen Dokumenten die Genauigkeit des Abdruckes geht, konnte hier nicht festgestellt werden. Doch lässt sich nach den früheren Editionen Piekosińskis annehmen, dass er mit genügender Sorgfalt zu Werke gegangen ist. Das scheinen auch die Urkunden aus dem Staatsarchive zu Posen zu bestätigen, die bei einer genauen Vergleichung nur wenige, manchmal allerdings recht unangenehme Lesefehler, in den Namen, zeigen. In nicht gar zu vielen Fällen war diese Nachprüfung für die Jahre 1400—1409 möglich, — denn auf diesen Zeitraum habe ich mich zunächst beschränkt, — weil nur eine geringe Zahl von Urkunden aus den Beständen des Kgl. Staatsarchives in diesem V. Bande des grosspolnischen Urkundenbuches Aufnahme gefunden hat. Es scheint beinahe, als wenn der Herausgeber sich mit den Notizen, die noch von Zakrzewski über das im Kgl. Staatsarchive lagernde Material herstammten, begnügt hätte. Mir ist das um so unerklärlicher, als Piekosiński im Jahre 1901 den ganzen August und September auf dem Kgl. Staatsarchive gearbeitet hat, und ihm bereitwilligst alles, was er verlangte, zur Einsicht und Benutzung vorgelegt wurde. Hätte er sich nur dahin geäussert, dass er den Codex fortzusetzen beabsichtigte, dann würde er auch das jetzt fehlende Material bekommen haben. Und es fehlt eine ganze Menge! Nach flüchtiger Vergleichung der Regestensammlung des Kgl. Staatsarchives mit den abgedruckten Urkunden kann ich sofort für die Jahre 1400—1409 nicht weniger als 27 fehlende bezeichnen. Und das sind nicht etwa unbedeutende Dokumente, sondern Stadtprivilegien, ausgestellt vom Könige, für Schrimm, Kosten, Schildberg, Pudewitz, Fraustadt, Rogasen, Priment, Schwerin, eine Bulle Bonifaz' IX., die Gründungsurkunde von Sarne, erzbischöfliche Privilegien u. s. w. Sie alle im einzelnen aufzuführen, hat keinen Zweck und würde viel zu weit führen.

Man wird mir nachfühlen, dass ich keine Lust hatte, das Buch noch weiter auf seine Vollständigkeit zu prüfen. Das

Gesagte dürfte jedem Leser wohl genügen. Der Vollständigkeit wegen will ich nur noch erwähnen, dass auch die chronologische Reihenfolge der Urkunden nicht streng beachtet ist, wodurch natürlich die Benutzbarkeit des Buches wesentlich erschwert wird. Vgl. S. 134 ff.

Alles in allem genommen kann man nur seinem Bedauern Ausdruck geben, dass so viel Arbeit und so viel Mittel auf ein Werk verwandt sind, das in dieser Unvollständigkeit besser ungedruckt geblieben wäre. R. Prümers.

Exner, E. Die Beziehungen zwischen Brandenburg-Preussen und Polen von 1640—1648 Programm des Königl. Gymnasiums zu Ostrowo. 1908. 33 S. 4⁰.

Die Ansicht, dass bei Beschränkung auf gedruckten Quellenstoff und Verzicht auf Archivbenutzung heute nur noch Arbeiten auf dem Gebiet der mittelalterlichen, nicht aber auch der neueren Geschichte möglich seien, ist zwar weit verbreitet, aber doch ohne gewisse Einschränkungen nicht zutreffend. Die heut uns vorliegenden Aktenpublikationen, wie die Politische Korrespondenz Friedrich des Grossen, die Acta Borussica, die Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte Kurfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg, die Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven, enthalten eine Fülle von Einzelheiten, die sich nicht so leicht erschöpfen lassen, so dass dem Freund neuzeitlicher Geschichtsdarstellung, der sich archivalische Studien versagen muss, immerhin Gelegenheit bleibt, an der Hand solcher Quellenwerke durch ausführlichere tiefeindringende Monografien unsere Kenntnisse zu erweitern.

Als ein recht dankenswertes Beispiel derartiger historischer Forschungen muss man die vorliegende kleine Schrift begrüssen, die für die ersten Regierungsjahre des Grossen Kurfürsten bis zum Tode König Wladislaus IV. hin uns die Anstrengungen und Erfolge zur Stabilierung der brandenburgischen Machtstellung im Herzogtum Preussen gegenüber dem eifersüchtigen polnischen Nachbar und Oberlehnsherrn schildert, und zwar an der Hand gedruckter Nachrichten in den einzelnen Bänden der Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm und unter kritischer Heranziehung der einschlägigen Literatur. Bei kluger Beschränkung auf vier einzelne, besonders wichtige Probleme der brandenburgisch-polnischen Politik, derem jeden ein Abschnitt gewidmet wird, vermag darüber der Verfasser natürlich weit ausführlicher uns zu berichten, als es die betreffenden Kapitel bei Stenzel, Droysen oder Erdmannsdörfer tun. Sehr mit Recht wendet sich in der Einleitung der Verfasser unter Berufung auf Caro gegen die missbräuchliche Übertragung deutscher Rechtsbegriffe, wenn das willkürliche und unklar formulirte Abhängigkeitsverhältniss des Preussenherzogs von der Krone Polen als mit

einer „Lehnsauftragung“ im Thorner Frieden 1466 erklärt wird. — Der erste Abschnitt: „Die Verhandlungen über Regierungsantritt und Belehnung des Kurfürsten“ zeigt uns bereits, wie hinsichtlich dieser Fragen gerade weit über die rechtliche Zulässigkeit hinaus die Stellung des jungen Kurfürsten gegenüber Polen dank der Präzedenzfälle des allzunachgiebigen Georg Wilhelm verschlechtert war; nur durch die alleräusserste Vorsicht und zähestes Festhalten hat der Kurfürst damals die anmasslichen polnischen Eingriffsversuche in die Verwaltung und Beamtenernennung, in die katholische Kirchenpolitik in Preussen, in die Kommandostellen in Pillau und Memel, abgewehrt und die vom Polenkönig immer wieder hinausgeschobene Regierungsübertragung endlich am 21. April, die Belehnung in Warschau am 5. Oktober 1641 erlangt und auch dies nicht ohne grosse finanzielle Opfer wegen der notwendigen Bestechungen der Magnaten am Hofe und im polnischen Reichstage. Das II. Kapitel: Die preussischen Seezölle und Abgaben, schildert des Kurfürsten Streben nach Beseitigung der drückenden finanziellen Lasten, die erst nach 9 Jahren gelang. Von den aus der schwedischen Okkupation Gustav Adolfs stammenden sehr ertragreichen Pillauer und Memeler Hafenzöllen beanspruchte nach dem mit Georg Wilhelm geschlossenen Köpenicker Vertrag der Polenkönig die Hälfte. Der Zollvertrag vom 5. Dez. 1641, dessen Hauptpunkte der Verfasser übersichtlich zusammenstellt, führte zu einer Einigung aber nur auf 1 $^{3}/_{4}$ Jahre. Neue polnische Forderungen und Einmischungen in die kurfürstliche Verwaltung beantwortete Friedrich Wilhelm 1646 mit Aufhebung der Seezulage, deren Ertrag für das geldbedürftige Polen daher ganz ausfiel. Erst nach jahrelangen neuen Verhandlungen, nach dem Tode des durch diese kurfürstliche Eigenmächtigkeit sehr aufgebrachten Königs Wladislaus 1649 kam es zur Beilegung dieses Zollstreites. Das III. Kapitel: Kirchliche und gerichtliche Streitfragen, behandelt die Haltung Friedrich Wilhelms gegenüber der Stellungnahme zu den lutherisch-reformierten Bekenntniszwisten, den polnischen Wünschen zu Gunsten der Katholiken und dem sehr kostspieligen schleppenden Prozessgang polnischer höherer Gerichte. Im IV. letzten Abschnitte: Differenzen in den auswärtigen Angelegenheiten, werden die polnischen Bevormundungsversuche auf politischem Gebiete besprochen, wo König Wladislaus IV. eifriges Bestreben, den jungen Kurfürsten in den österreichfreundlichen Schwarzenbergischen Bahnen festzuhalten, allerdings wenig Erfolg hatte. Des Königs Intriguen richteten sich vornehmlich gegen Brandenburgs friedlichen Ausgleich mit Schweden 1641 und das Heiratsprojekt mit der Königin Christine. Gelegentlich Friedrich Wilhelms Streit mit dem Pfalzgraf Philipp Wilhelm als Herzog von Jülich - Berg suchte der Polenkönig anfangs durch aufgedrängte Vermittelung, dann durch

Truppenwerbung zu Gunsten des Pfälzers die brandenburgische Politik, allerdings erfolglos, zu beeinflussen. — Mit Recht bemerkt der Verfasser am Schlusse seiner sorgfältigen kleinen Schrift, dass dem Grossen Kurfürsten die Erfüllung seiner Lehnspflichten gewiss nicht leicht gemacht worden war; die Erfolge seiner polnischen Politik verdankte er nur seiner Festigkeit, die allerdings zuletzt einen Bundesgenossen immer im Charakter König Wladislaus IV. fand, dessen Bequemlichkeit nach Lengnichs Zeugniss vor dem festbleibenden unerschütterlichen Widerspruche letzten Endes doch schliesslich zurückwich. K. Schottmüller.

Pantenius, Th. H. Geschichte Russlands von der Entstehung des russischen Reiches bis zur Gegenwart. XII u. 462 S. Leipzig 1908, R. Voigtländer's Verlag.

Das Buch macht den Versuch, für den Kreis der Gebildeten in einem Zusammenhange die geschichtliche Entwicklung des russischen Staates zu erzählen. Der Verfasser, der bekannte kurländische Romanschriftsteller, hat sich mit Erfolg bemüht, sich auf Grund eifriger Studien ein selbständiges Urteil zu bilden. Einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt es nicht, und dem, der bei historischen Studien sich gelegentlich über eine Frage der russischen Geschichte orientieren will, bietet es naturgemäss nicht viel. Die schwierigen Probleme der inneren Entwicklung werden vollends nur sehr flüchtig und obenhin gestreift, das 19. Jahrhundert ist viel zu knapp behandelt, als dass wirklich die Grundlagen für ein Urteil über die russische Gegenwart damit geboten werden könnten. Aber solange wir auch noch nicht den Versuch zu einer wirklich wissenschaftlichen Behandlung der russischen Gesamtgeschichte haben, werden wir auch Bücher wie das Panteniussche mit Dank annehmen. Es trägt doch an seinem Teile dazu bei, das Interesse an Russland und seiner Entwicklung zu steigern. O. Hötzsch.

Beiträge zur russischen Geschichte. Theodor Schiemann zum 60. Geburtstage von Freunden und Schülern dargebracht und herausgegeben von Otto Hötzsch. Berlin 1907. 8°. 270 S.

Die vorliegende Festgabe für den Direktor des 1902 in Berlin eröffneten „Seminars für osteuropäische Geschichte und Landeskunde" enthält 8 ganz verschiedenen Gebieten entnommene Aufsätze zur russischen Geschichte, deren sechs von deutschen, zwei von russischen Autoren („Die Legenden vom Tode Kaiser Alexanders I. in Sibirien in der Gestalt des Einsiedlers Feodor Kusmitsch" von Grossfürst Nicolai Michailowitsch — der Verfasser nimmt im Gegensatz zu Schilder gegenüber dieser Sage und den Gerüchten von einer Auswechselung der Leiche des Zaren einen

streng ablehnenden Standpunkt ein — und „die russische Handelskommission von 1763—1796“ von Alexander Lappo-Danilewski) beigesteuert sind; sie bilden also äusserlich einen Merkstein des, wie der Herausgeber im Vorwort mit Recht betont, freudig zu begrüssenden internationalen Zusammenhanges der deutschen und russischen Forschung auf dem Gebiet der osteuropäischen Historie.

Einige der Arbeiten, namentlich die Darstellung des Hansehandels mit Pleskau bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts von P. von der Osten-Sacken und die Untersuchungen von Richard Salomon über die Pilgerfahrt des Ignatij von Smolensk behandeln freilich so entlegene Themata, dass sie wohl nur einen kleinen Kreis von Spezialisten zu fesseln vermögen. Hingegen bieten die eine ausserordeutliche Belesenheit des Autors verratenden „Bemerkungen zu den Briefen der Kaiserin Katharina II. von Russland an Charles Joseph Prince de Ligne“ von Friedrich Andreae und die „Politischen Ideale Nikolaj Turgenews“ von Markus Wischnitzer weitgehendes Interesse, auch für des Russischen unkundigen Leser, da sie vorwiegend an französisch geschriebene Quellen anknüpfen.

Den aktuellsten Stoff behandelt aber unstreitig Hötzsch selbst in der Arbeit: „Die historischen Grundlagen eines konstitutionellen Lebens in Russland“ (S. 83—109). Nach seiner gründlichen Kenntnis der russischen Geschichte schildert der Verfasser hier in knappem Rahmen den Anachronismus der älteren Anläufe zur konstitutionellen Umbildung des Zarenreiches vor Schaffung der notwendigen sozialen Grundlagen durch die Befreiung des Bauernstandes, das Verkümmern der Selbstverwaltung in Kreis und Departement, auch nach 1861, und die damit entstehende Gefahr eines Missverhältnisses zwischen dem Mass der politischen Reife des Volkes und dem Umfang der ihm in der Gegenwart gewährten politischen Rechte, das Abwirtschaften der von französischen Einflüssen beherrschten Intelligenz mit ihren Reformbestrebungen durch Verschwörung und literarische Revolution, das Scheitern der Slawophilen, Panslavisten und Nihilisten, deren Erbschaft endlich in neuester Zeit die zum Träger der Kampfidee gewordene revolutionär-sozialistisch gesinnte Partei der industriellen Arbeiterschaft angetreten hat.

M. Laubert.

Nachrichten.

Friedrich Schild ist am 17. Januar 1909 in Gronau, Westphalen durch einen urplötzlichen Tod, im blühendsten Mannesalter stehend, dahingerafft worden. Der Verstorbene ist ein Sohn unserer Provinz und hat sein Leben mit Ausnahme

weniger Jahre ganz in derselben zugebracht. Am 26. August 1868 in Birnbaum geboren, hat er seine Gymnasialbildung auf dem Posener Mariengymnasium erhalten, an dem er 1887 das Reifezeugnis erhielt. 1892 bestand er das Staatsexamen als Oberlehrer und verbrachte die Zeit der Ausbildung, also Seminar- und Probejahr, wieder in Posen. 1899 wurde er Oberlehrer in Meseritz. 1907 ging er in gleicher Eigenschaft nach Soest, von wo er 1908 als Realschuldirektor nach Gronau berufen wurde. Hier ereilte ihn der Tod im Alter von 40 Jahren.

Abgesehen von seiner überaus erfolgreichen Tätigkeit als Lehrer hat sich der Entschlafene in einer grösseren Veröffentlichung um die Heimatskunde der Provinz Posen nicht unwesentliche Verdienste erworben: „Zwischen Warthe und Obra." Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums zu Meseritz. 1906. Der Wert dieser Schrift liegt weniger in der Besprechung der Oberflächengestaltung und der geologischen Verhältnisse des genannten Gebietes als vielmehr in dem völlig originalen Kapitel über die Seen jener Landschaft. Schild ist der erste in der ganzen Provinz gewesen, der Posener Seen wissenschaftlich ausgelotet und darnach Tiefenkarten veröffentlicht hat. Er hat damit die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gelenkt, der wohl gegenwärtig als eines der geographischen Hauptprobleme des Posener Landes bezeichnet werden kann, denn über wenige geographische Erscheinungen unserer Provinz wissen wir verhältnismässig so wenig wie über die Seen. Über 500 grössere Seen mit mehreren hundert Quadratkilometer Fläche bedecken den Boden der Posener Landschaft. Schild hat in der citierten Schrift Tiefenkarten von 12 Seen herausgegeben und über die Tiefen mehrerer andrer Seen kurze Angaben gemacht. Er hat auf diesem Felde, wie ich von ihm im August 1908 erfuhr, weiter gearbeitet, trotzdem er zuletzt seinen Wohnsitz im fernsten Westen hatte; die Ferien mussten ihm die Zeit dafür liefern. Geh. Bergrat Prof. Dr. Jentzsch wird die Resultate seiner letzten Messungen der Öffentlichkeit übergeben. Wenn auch die Menge der von Schild ausgeloteten Seebecken nicht gross ist, so hat es doch immer als hohes Verdienst gegolten, als erster auf einem bisher unerforschten Gebiet der Wissenschaft tätig gewesen zu sein, und das müssen wir auch dem Verstorbenen zuerkennen. Unsere Aufgabe aber sei, das Angefangene weiterzuführen und vielleicht, von einem glücklicheren Geschick begünstigt, zu vollenden

H. Schütze.

Geschäftliches.

Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen (Historischeu Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen) über das Geschäftsjahr 1908.

Die Anzahl der Mitglieder unserer Gesellschaft betrug am Tage der letzten General-Versammlung 1328 und ist in dem Geschäftsjahr auf 1496 gestiegen, sodass der Zuwachs an Mitgliedern 168 betrug. Die grösste Anzahl von Mitgliedern stellt die Central-Sektion zu Posen (307), es folgen Lissa mit 202 Mitgliedern — bei dieser Sektion war die Zunahme in dem Berichtsjahr am bedeutendsten — dann Krotoschin mit 175 und Pleschen mit 131 Mitgliedern.

In der Zusammensetzung des Vorstandes trat dadurch eine Änderung ein, dass der Geheime Regierungs- und Schulrat Herr A. Skladny durch seinen Umzug nach Thorn genötigt war, aus dem Vorstande auszuscheiden und sein Amt als Bibliothekar unserer Sammlungen, dem er seit der Gründung unserer Gesellschaft mit aufopferndem Fleisse sich gewidmet hatte, niederzulegen. In Anerkennung seiner Verdienste hat die am 8. September einberufene ausserordentliche General-Versammlung auf Vorschlag des Vorstandes seine Ernennung zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft vollzogen. Das kunstvoll ausgestattete Diplom wurde ihm in derselben Sitzung mit einer feierlichen Ansprache unseres stellvertretenden Vorsitzenden überreicht. Im übrigen blieben die Vorstandsmitglieder dieselben, da die im regelmässigen Turnus ausscheidenden Herren Prümers, Hamburger und Rummler von der ordentlichen General-Versammlung im Februar wiedergewählt wurden. Zu Geschäftsführern unserer Gesellschaft wurden neu ernannt in Adelnau Herr Bürgermeister Mazurkiewicz, in Meseritz Herr Gymnasialprofessor Loosch, in Schneidemühl Herr Gymnasialdirektor Braun und in Schwerin a. W. Herr Seminardirektor Braune.

Den wissenschaftlichen Verkehr unserer Gesellschaft und den Schriften-Austausch haben wir in dem Berichtsjahr in recht erfreulicher Weise erweitern können. Es schlossen sich uns an die deutsche Vereinigung zu Bonn, deren Wochenschrift „Deutsche Wacht“ uns nunmehr regelmässig zugeht, der deutsche Verein für die Geschichte Mährens in Brünn und das Landes-Archiv ebendaselbst, das uns ausser anderen wertvollen Schriften ein Exemplar des Codex diplomaticus Moraviae überwiesen hat, das Fürstbischöfliche Diöcesanarchiv zu Breslau, das uns die von ihm herausgegebenen, auch für unsere Landesgeschichte wichtigen Visitationsberichte der Diözese Breslau zuweist, ferner die Zeitschrift „Oberschlesien“ zu Kattowitz, ausserdem die Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“ zu Lissa und die Zeitschrift „Unitas“, Organ des Priester-Vereins gleichen Namens für die Erzdiözesen Posen und Gnesen zu Posen. Den uns ferner angebotenen Tauschverkehr mit dem Archivum Franciscanum Historicum, einer Zeitschrift für die Erforschung der Geschichte des Franziskaner-Ordens, die zu Quaracchi-Brozzi bei Florenz erscheint, mit der vom Museum zu Verona herausgegebenen Zeitschrift „Madonna Verona“ und mit dem historischen Verein zu Gotha hat die Kaiser Wilhelm-Bibliothek unserer Abmachung entsprechend übernommen. Die Gesamtzahl der Gesellschaften und Redaktionen, mit denen wir in Schriften-Austausch stehen, beträgt jetzt 216.

Das Kartell mit der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg ist unter den alten Bedingungen aufrecht erhalten worden.

Bei der Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Lübeck 20.—23. September war die Gesellschaft durch ihren Vorsitzenden Herrn Geheimrat Prümers und den Berichterstatter vertreten. Der letztere hatte für eine der auf der Tagesordnung stehenden Fragen über die „Grundriss-Bildungen der deutschen Städte" ein Referat übernommen, in dem er diese Frage an den älteren Stadtplänen unserer Provinz erörterte. Die Versammlung wählte zur weiteren Behandlung dieses historischen Problems eine Kommission, in welcher dem Berichterstatter als Vertreter der ostdeutschen Landschaften eine Stelle eingeräumt wurde.

Unsere periodischen Veröffentlichungen wurden durch den 23. Jahrgang der Zeitschrift und den 9. Jahrgang der Historischen Monatsblätter fortgesetzt. In der Zeitschrift veröffentlichten wir 6 umfassendere Arbeiten zur Landesgeschiche. Der darunter befindliche Aufsatz unseres Herrn Vorsitzenden: Das Polizeiwesen Posens zu südpreussischer Zeit, bildete die Fortsetzung einer grösseren Reihe von Aufsätzen über Posen zu südpreussischer Zeit, die auch im Sonder-Abdruck erscheinen werden. Als Sonder-Abdruck ist ferner erschienen die Arbeit des Herrn Archivar Dr. Löwe: Dr. Johann Johnston, ein Polyhistor des 17. Jahrhunderts, mit einem Portrait Johnstons nach einem alten Kupferstiche, und die Arbeit des Berichterstatters Die Rauch'sche Fürstengruppe im Dom zu Posen, mit einem Kupfer-Lichtdruck, der allerdings nur dem Sonderabdruck, nicht aber der Zeitschrift beigegeben wurde. Die Monatsblätter brachten ausser literarischen Besprechungen, geschäftlichen Mitteilungen etc. 14 kleinere wissenschaftliche Aufsätze zur Landesgeschichte, von denen das von G. Jaffé entworfene Lebensbild Georg Adlers und der Aufsatz von A. Kronthal: Graf Ed. Raczynski und die Posener Brunnen, auch im Sonderabdruck erschienen sind. Der letztgenannte Aufsatz wurde durch 3 Kunstblätter illustriert. Die Anzahl der Mitarbeiter an beiden Zeitschriften zusammen betrug 26. An dem Register der Jahrgänge 11—20 unserer Zeitschrift ist weiter gearbeitet worden. Doch musste Herr Archivar Dr. Heinemann, der Verfasser des ersten Registers über die Jahrgänge 1—10, der auch die Bearbeitung des zweiten übernommen hatte, infolge seiner Versetzung von Stettin nach Magdeburg darauf verzichten, die begonnene Arbeit zu Ende zu führen, da ihm in seinem neuen Amtssitz die literarischen Hilfsmittel dafür fehlen. Er hat uns deshalb das bisher von ihm angefertigte Zettel-Material zur Verfügung gestellt, und wir haben die Fortsetzung und Beendigung der Arbeit Herrn Dr. Ruppersberg übertragen, der durch seine mehrjährige Tätigkeit an dem historischen Ortslexikon der Provinz Posen für diese Arbeit besonders geschult erscheint.

Von den Sonder-Publikationen ist Band 5: M. Laubert, Studien zur Geschichte der Provinz Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen. Der Band enthält im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht Urkunden im wörtlichen Abdruck, sondern eine Reihe lose an einander hängende kulturgeschichtliche Arbeiten aus dem im Titel genannten Zeitraum auf Grund des vorhandenen archivalischen Materials. Wir haben mit diesem Werke das erste umfassende, auf gründlichen Quellenstudien beruhende Buch zur Geschichte der Provinz Posen in neuster Zeit der Öffentlichkeit übergeben und hoffen damit eine Anregung zu weiteren Leistungen auf diesem Gebiete gegeben zu haben. Über den Fortgang der in Arbeit befindlichen weiteren Bände der Sonderpublikationen heben wir nur hervor, dass für das historische Ortslexikon bisher das gesamte gedruckte Material an Ortsverzeichnissen, Amtsblättern, Erlassen, Karten usw. seit 1815 durchgearbeitet worden ist und das Ergebnis in etwa 10 000 Zetteln vorliegt. Es wird jetzt das archivalische Material über denselben Zeitraum der Durcharbeitung unterzogen, und

wenn auch an einen Abschluss der Arbeit und eine Drucklegung vorläufig noch nicht zu denken ist, so ist doch schon das bisher gesammelte Material, das alphabetisch geordnet in dem Königlichen Staatsarchiv zur Benutzung vorliegt, von grossem praktischen Nutzen für die Inventarisierung von Ortsnamen, die ja grade in der neusten Zeit vielfachen Veränderungen unterworfen worden sind.

Die Zahl der in Posen abgehaltenen Sitzungen betrug 9. Da für die Vorlegung literarischer Neuerscheinungen die gewöhnlich dafür anberaumte Sitzung im Januar nicht ausreichte, so wurde auch der wissenschaftliche Teil der ordentlichen Generalversammlung im Februar dafür in Anspruch genommen. Für die hierorts im August stattgefundene 37. Wanderversammlung des deutschen photographischen Vereins und der mit ihr verbundenen photographischen Ausstellung haben wir 2 Ehrenpreise gestiftet, bestehend aus je einem Bande unserer illustrierten Sonderveröffentlichung: „Das Jahr 1793" in Prachtband. Das Preisgericht sprach die beiden Preise zwei Posener Amateur-Photographen zu, die sich durch künstlerische Aufnahmen Posener Altertümer und Kunstdenkmäler hervorragende Verdienste erworben hatten, nämlich Herrn S. Jaffé und Herrn Direktor O. Schmidt zu Posen.

Unsern Sommer-Ausflug richteten wir am Sonntag, den 14. Juni nach Gnesen und besichtigten dort ausser dem Dom noch die Trinitatis- und Johanniskirche.

Unsere Sammlungen haben sich um 366 Bände, 41 Bilder und mehrere Münzen und Medaillen vermehrt. Da unsere landesgeschichtliche Bilder- und Kartensammlung bereits einen ansehnlichen Umfang angenommen hat, so haben wir einen alphabetischen und Sachkatalog aller in unserer Bibliothek befindlichen Bilder und Karten, soweit sie die Provinz Posen betreffen, bearbeitet. Er ist jetzt fertiggestellt und umfasst 14 Bände, von denen 5 die Einzelblätter und 9 die gedruckten Werken beigegebenen Reproduktionen aufführt. Wir hoffen, dass dieses neue wissenschaftliche Hilfsmittel der landesgeschichtlichen Forschung den der Mühe seiner Herstellung entsprechenden Nutzen bringen wird.

Der Vorstand der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

I. A.
Warschauer.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 9. März 1909, abends $8^1/_2$ Uhr im Restaurant Lobing, Theaterstr. 5

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Oberlehrer Dr. **Fredrich:** Griechische Münzfunde in der Provinz Posen.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Posen. — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen und der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg.
Druck der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.